

Willem Styfhals: *No Spiritual Investment in the World. Gnosticism and Postwar German Philosophy*. Ithaca/London: Cornell University Press, 2019. 306 S.

Gnosis ist ein ebenso problematischer wie suggestiver Begriff. Gemeint sind damit religiöse Bewegungen im Umfeld des frühen Christentums (2.–4. Jh.), denen v. a. ihre vermeintliche Gegnerschaft zu dessen Lehre vom Einen Gott gemeinsam war. An die Stelle des wohlthätigen Schöpfers, der paradoxerweise die Welt auch retten sollte, setzten sie ein Drama, das diese Paradoxie auflöste, indem es zwei göttliche Figuren aufeinander treffen ließ: einen böswilligen Demiurgen, den Schöpfer ›dieser‹ Welt, und einen anderen, fremden Gott, der die Menschen daraus erlösen sollte. Auch wenn sich diese gar nicht bewusst sind, in einer falschen und minderwertigen Welt zu leben, wohnt ihnen doch ein pneumatischer Funke inne, der an ihre eigentliche Herkunft aus der anderen Welt, ihrer wahren Heimat, erinnert. Dieses Anteils gewahr zu werden und zugleich damit die Schlechtigkeit und Falschheit der Welt zu erkennen, ist das geheime Wissen der Erlösung, das die Gnosis (griechisch für Wissen) verspricht. So die typologische Kurzfassung des gnostischen Grundmythos nach Hans Jonas, der als einer der Ersten versucht hat, die hypertrophen mythologischen Schriften der sogenannten Gnostiker zu systematisieren.¹

Problematisch ist der Begriff vor allem insofern, als die jüngere religionshistorische Forschung ›Gnosis‹ als Konstrukt erwiesen hat. Demnach war Gnosis ein polemischer Begriff frühchristlicher Theologen, die sich durch die vermeintliche Häresie überhaupt erst genötigt sahen, die eigenen Glaubensprinzipien zu dogmatisieren. Ihr Entwurf, der mangels originaler Zeugnisse lange Zeit den einzigen Zugang der Nachwelt zur Gnosis bildete, karikierte den gnostischen Gegner, sowohl mit der Absicht, alternative Schöpfungs- und Erlösungsmodelle lächerlich zu machen, als auch die Einwirkung der gnostischen Herausforderung auf die Ausbildung der großkirchlichen Lehre zu kaschieren.

Wenn Vertreter der neueren Gnosis-Forschung den Begriff selbst für fragwürdig halten, da zu viel Heterogenes darunter gefasst würde, so erstreckt sich dieser Vorbehalt auch noch auf die eigenen Vorläufer, die Gnosis, obgleich prinzipiell dem Gegenstand gegenüber ungleich aufgeschlossener, weiterhin als eine Form jüdisch-christlicher Häresie behandelten. Hans Jonas wandte sich zwar von der bis dahin vorherrschenden Filiationsforschung, also von der Erforschung der verschiedenen Quellen der gnostischen Systeme, ab, um stattdessen nach den existenziellen Motiven zu fragen, die ihnen zugrunde lagen, teilte dabei aber die abwertende Einschätzung seiner Vorgänger und Zeitgenossen, die die Gnosis als synkretistisch und derivativ betrachteten.

¹ Vgl. Hans Jonas: *Gnosis und spätantiker Geist*. Teil 1: Die mythologische Gnosis (Göttingen 1934); Teil 2: Von der Mythologie zur mystischen Philosophie (Göttingen 1954).